

Museen im Rheinland 2/04

Informationen für die rheinischen Museen

Zeittunnel Wülfrath – eine erdgeschichtliche Ausstellung an einem ungewöhnlichen Ort

Andrea Gellert

Der Zeittunnel Wülfrath und der angrenzende Steinbruch Schlupkothen wurden am 26. Juli 2003 im Rahmen der Euroga2002plus mit einem fulminanten Fest eröffnet. Vorausgegangen war eine fast fünfjährige Planungsphase, an der das Technische Dezernat der Stadt, das Landschaftsbüro Welp und Partner, das Ausstellungsbüro Kessler GmbH & Co., Mülheim an der Ruhr, für die Realisierung der Ausstellung und als Architekt und Projektleiter Prof. Hans Hermann Hofstadt, Hofstadt Multimedia, Düsseldorf, beteiligt waren. Ein halbes Jahr vor der Eröffnung war entschieden worden, dass der Zeittunnel nach seiner Eröffnung als Außenstelle des Niederbergischen Museums Wülfrath betrieben werden sollte. Die erste Saison wurde am 26. September 2003 beendet. Da der Tunnel im Winter Fledermäusen als Quartier dient, ist der Saisonbetrieb auf die Zeit von Ende April bis Ende September begrenzt. Dieses Jahr ist der Zeittunnel am 24. April 2004 in seine erste lange Saison gestartet und wird bis zum 3. Oktober geöffnet sein.

Was ist der Zeittunnel?

Wülfrath liegt im größten Kalkabbaugebiet Europas. Noch heute gehört der Tagebau Rohdenhaus Nord zu den größten der Welt. Der Aufstieg der Kalkindustrie begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der Blüte der Stahlindustrie, die gebrannten Kalk als Zuschlagstoff für die Hochöfen benötigte. August Thyssen engagierte sich in Wülfrath, und der Bochumer Verein für Bergbau und Gusstahlfabrikation erwarb 1890 einen Steinbruch in Wülfrath, in dem er 1920 mit dem Abbau begann. Dazu wurde ein 160 Meter langer Tunnel unter die Eisenbahntrasse nach Velbert getrieben, der dem Transport des abgebauten Kalksteins zu den Brennöfen und den Eisenbahnverlaneanlagen diente. Im »Bochumer Bruch« genannten Steinbruch wurde bis 1958 Kalkstein gebrochen. Nach der Stilllegung blieb der Bruch ebenso wie der angrenzende, 1959 stillgelegte Steinbruch Schlupkothen nach Aufforstungsmaßnahmen weitgehend sich selbst überlassen. Um letzteren, der unter Naturschutz steht und mit seinen türkisfarbenen Wasserflächen eine grandiose Kulisse bietet, führt ein industriegeschichtlicher und naturkundlicher Rundweg.

Der Tunnel des Bochumer Bruchs wurde zum »Zeittunnel« umgestaltet. Mit den Ausdrucksformen der Industriearchitektur, deren Reste in den Steinbrüchen zu sehen sind, hat der Architekt Prof. Hans Hermann Hofstadt an beiden Steinbrüchen Erlebnisräume geschaffen: »Dazu nehme ich als Architekt die teilweise noch sichtbaren Spuren der alten Industriekultur, Eisen und Beton, auf und inszeniere mit archetypisch einfachen, archaisch robusten architektonischen Mitteln Plattformen aus horizontal und vertikal gestellten rostigen Stahlplatten – an ausgewählten Stellen auch überragende »Einstiege« in die Steinbruchränder. Der Zugang zur gesamten Anlage ist ein emotionales Ereignis an sich: Durch einen rohen Tunnel von 160 Metern Länge ziehen sich wie an einem Band aufgereiht elf senkrechte Stahlbrammen auf elf Betonplattformen. Da hinein komponiert: das Museum – der Zeittunnel Wülfrath.«* Dieses Museum wurde von Helmut Kessler und seinem Team als Reise durch 400 Millionen Jahre Erdgeschichte inszeniert. Ausstellungseinheiten zu Flora und Fauna des Biotops und zur Industriegeschichte des Kalkabbaus ergänzen die Ausstellung, die insgesamt 1100 qm Ausstellungsfläche aufweist.

Die inhaltliche Klammer bildet das Devon, in dem die Meeresbewohner lebten. Ihre Kalkskelette bildeten den Wülfrather Kalkstein, wie er heute am Ende des Tunnels in den Felswänden des Steinbruchs zu sehen ist. Zwei Aussichtsplattformen – der »Zeitsprung«, der über die Bruchkante hinausragt, und der »Abhanggang« auf den Stufen des alten Schrägaufzugs – bieten Ausblicke in diese Landschaft mit ihrer einzigartigen Atmosphäre.

Die Ausstellung arbeitet mit Lichteffekten, Geräuschen und Inszenierungen, um den Charakter der einzelnen Erdzeitalter einzufangen. Mitmachstationen regen zum Entdecken an. Das grafische Design ist auf Klima und Vegetation des jeweiligen Erdzeitalters abgestimmt; so werden z.B. die Steinkohlewälder des Karbon in Grüntönen inszeniert. Das Modell einer Riesenlibelle hängt an der Decke, und das Zirpen von unbekanntem Insekten ist zu hören. Im Jura dürfen natürlich die Dinosaurier nicht fehlen. Der Fußabdruck eines Raubsauriers ist im Boden zu erkennen, beim Hochschieben einer Klappe hört man ihn brüllen. Die geografische Lage der Kontinente ist auf Folien dargestellt, die der Besucher per Knopfdruck beleuchtet.

Sicherlich werden Geologen manche Einzelheiten vermissen, aber der Tunnel will nicht mit den geologischen Ausstellungen der großen Naturkundemuseen konkurrieren, sondern vor allem einem Laienpublikum eine interessante Reise durch die Erdgeschichte bieten. Er appelliert an die Sinne und wirkt durch seine besondere Atmosphäre. Es scheint, als ob die Besucher darin zu Entdeckern und Schatzsuchern werden, denn die zum Anfassen ausgelegten Steinkohle- und Steinsalzstücke waren in Windeseile in den Jackentaschen verschwunden, und Kinder wurden sogar dabei beobachtet, wie sie den Schotter zwischen den Zeitfenstern aufsammelten.

Die Besucher

In den neun Wochen, in denen der Zeittunnel 2003 geöffnet war, wurden ca. 23 000 Besucher gezählt. Umfragen ergaben, dass zwar Bewohner aus der Region überwogen, aber auch viele Besucher aus Düsseldorf, dem linken Niederrhein, Wuppertal und dem Bergischen Land den Weg nach Wülfrath gefunden hatten. Familien, für die eine eigene Familienkarte erhältlich ist, waren die größte Gruppe. Das Besucherbuch spiegelt in großem Maße die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder wider, die oft nach mehr Dinos verlangten. Der Zeittunnel soll sich nicht als Dinopark ausweiten, aber speziell für Kinder werden 2004 einige Ausstellungseinheiten mit weiteren hands on-Elementen ergänzt. Z.B. dürfen die Besucher ausgestattet mit Knieschonern und Arbeitshandschuhen zwischen Perm und Trias durch den Tunnel kriechen, um nachzuvollziehen, welchen evolutionären Vorteil die Dinosaurier gegenüber den Echsen hatten. Neben den Familien machen viele Ausflügler auf dem Euroga-Radweg und Wanderer einen Abstecher zum Tunnel; auch Jugendliche und junge Erwachsene besuchen die Ausstellung. Die Einbindung in das Naherholungsgebiet und der ungewöhnliche Ausstellungsort machen den Zeittunnel auch für Nichtmuseumsbesucher attraktiv, wie eine Aussage aus dem Besucherbuch zeigt: »Das ist interessanter als ein Museum.«

Die Zukunft

Dennoch versteht sich die Einrichtung als Museum, das sich auch in der Zukunft weiterentwickelt. Bereits 2004 wird neben dem gut laufenden Museumsshop ein Café eingerichtet werden. Zur neuen Saison wurden museumspädagogische Programme für Schulklassen und Kindergruppen entwickelt. Sie werden durch Kindergeburtstagsprogramme, Exkursionen und Wochenendseminare für Einzelbesucher ergänzt. Für die Durchführung von Seminaren wird ein »Besucherlabor« geschaffen. Der Klopffplatz bietet die Gelegenheit, Quarzkristalle aus Kalkstein zu schlagen. Mit verschiedenen Kooperationspartnern, z.B. dem Verein der Freunde der Mineralogie und Geologie oder dem 3D-Naturfotografen Rolf Niggemeyer, werden Programme zur Mineralogie, Geologie und zum Fledermausschutz angeboten. Die Ausstellung soll in Zukunft um weitere Aspekte ergänzt werden.

Auch der Betrieb des Zeittunnels ist außergewöhnlich. Kasse und Aufsicht wurden 2003 von 25 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, viele davon ehemalige Kalkmitarbeiter, übernommen. Für die Führungen wurden freie Mitarbeiter und Kooperationspartner gewonnen. Neben der Leiterin gibt es keine weitere feste Stelle, eine Kollegin in Teilzeit hat einen befristeten Vertrag bis zum Ende der Saison 2004. Vor diesem Hintergrund muss die für die Leitung des Zeittunnels verantwortliche Mitarbeiterin ein hohes Maß an Motivations- und Koordinationsarbeit leisten, Fähigkeiten bündeln und gemeinsam mit den Beteiligten Programme und Projekte für die Zukunft entwickeln. Das Fehlen von festem Personal bedeutet eine gewisse Planungsunsicherheit, bietet aber auch die Chance für neue Lösungen und mehr Flexibilität. Die Dokumentation der Geschichte der Kalkindustrie ist ein anspruchsvolles Thema für die zukünftige Arbeit eines Museums, das gleichermaßen dem Kultur- und Naturtourismus verpflichtet ist. Die erdgeschichtliche Vergangenheit wird im Zeittunnel Wülfrath inszeniert, der erdgeschichtliche Wimperschlag der nächsten Jahre Tunnelgeschichte ist eine spannende Herausforderung.

Zeittunnel Wülfrath – eine erdgeschichtliche Ausstellung an einem ungewöhnlichen Ort
Andrea Gellert

Der Zeittunnel Wülfrath und der angrenzende Steinbruch Schlupkothen wurden am 26. Juli 2003 im Rahmen der Euroga2002plus mit einem fulminanten Fest eröffnet. Vorausgegangen war eine fast fünfjährige Planungsphase, an der das Technische Dezernat der Stadt, das Landschaftsbüro Welp und Partner, das Ausstellungsbüro Kessler GmbH & Co., Mülheim an der Ruhr, für die Realisierung der Ausstellung und als Architekt und Projektleiter Prof. Hans Hermann Hofstadt, Hofstadt Multimedia, Düsseldorf, beteiligt waren. Ein halbes Jahr vor der Eröffnung war entschieden worden, dass der Zeittunnel nach seiner Eröffnung als Außenstelle des Niederbergischen Museums Wülfrath betrieben werden sollte. Die erste Saison wurde am 26. September 2003 beendet. Da der Tunnel im Winter Fledermäusen als Quartier dient, ist der Saisonbetrieb auf die Zeit von Ende April bis Ende September begrenzt. Dieses Jahr ist der Zeittunnel am 24. April 2004 in seine erste lange Saison gestartet und wird bis zum 3. Oktober geöffnet sein.

Was ist der Zeittunnel?

Wülfrath liegt im größten Kalkabbaugebiet Europas. Noch heute gehört der Tagebau Rohdenhaus Nord zu den größten der Welt. Der Aufstieg der Kalkindustrie begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der Blüte der Stahlindustrie, die gebrannten Kalk als Zuschlagstoff für die Hochöfen benötigte. August Thyssen engagierte sich in Wülfrath, und der Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation erwarb 1890 einen Steinbruch in Wülfrath, in dem er 1920 mit dem Abbau begann. Dazu wurde ein 160 Meter langer Tunnel unter die Eisenbahntrasse nach Velbert getrieben, der dem Transport des abgebauten Kalksteins zu den Brennöfen und den Eisenbahnverladeranlagen diente. Im »Bochumer Bruch« genannten Steinbruch wurde bis 1958 Kalkstein gebrochen. Nach der Stilllegung blieb der Bruch ebenso wie der angrenzende, 1959 stillgelegte Steinbruch Schlupkothen nach Aufforstungsmaßnahmen weitgehend sich selbst überlassen. Um letzteren, der unter Naturschutz steht und mit seinen türkisfarbenen Wasserflächen eine grandiose Kulisse bietet, führt ein industriegeschichtlicher und naturkundlicher Rundweg.

Der Tunnel des Bochumer Bruchs wurde zum »Zeittunnel« umgestaltet. Mit den Ausdrucksformen der Industriearchitektur, deren Reste in den Steinbrüchen zu sehen sind, hat der Architekt Prof. Hans Hermann Hofstadt an beiden Steinbrüchen Erlebnisräume geschaffen: »Dazu nehme ich als Architekt die teilweise noch sichtbaren Spuren der alten Industriekultur, Eisen und Beton, auf und inszeniere mit archetypisch einfachen, archaisch robusten architektonischen Mitteln Plattformen aus horizontal und vertikal gestellten rostigen Stahlplatten – an ausgewählten Stellen auch überragende »Einstiege« in die

Steinbruchränder. Der Zugang zur gesamten Anlage ist ein emotionales Ereignis an sich: Durch einen rohen Tunnel von 160 Metern Länge ziehen sich wie an einem Band aufgereiht elf senkrechte Stahlbrammen auf elf Betonplattformen. Da hinein komponiert: das Museum – der Zeittunnel Wülfrath.«* Dieses Museum wurde von Helmut Kessler und seinem Team als Reise durch 400 Millionen Jahre Erdgeschichte inszeniert. Ausstellungseinheiten zu Flora und Fauna des Biotops und zur Industriegeschichte des Kalkabbaus ergänzen die Ausstellung, die insgesamt 1100 qm Ausstellungsfläche aufweist.

Die inhaltliche Klammer bildet das Devon, in dem die Meeresbewohner lebten. Ihre Kalkskelette bildeten den Wülfrather Kalkstein, wie er heute am Ende des Tunnels in den Felswänden des Steinbruchs zu sehen ist. Zwei Aussichtsplattformen – der »Zeitsprung«, der über die Bruchkante hinausragt, und der »Abhanggang« auf den Stufen des alten Schrägaufzugs – bieten Ausblicke in diese Landschaft mit ihrer einzigartigen Atmosphäre.

Die Ausstellung arbeitet mit Lichteffekten, Geräuschen und Inszenierungen, um den Charakter der einzelnen Erdzeitalter einzufangen. Mitmachstationen regen zum Entdecken an. Das grafische Design ist auf Klima und Vegetation des jeweiligen Erdzeitalters abgestimmt; so werden z.B. die Steinkohlewälder des Karbon in Grüntönen inszeniert. Das Modell einer Riesenlibelle hängt an der Decke, und das Zirpen von unbekanntem Insekten ist zu hören. Im Jura dürfen natürlich die Dinosaurier nicht fehlen. Der Fußabdruck eines Raubsauriers ist im Boden zu erkennen, beim Hochschieben einer Klappe hört man ihn brüllen. Die geografische Lage der Kontinente ist auf Folien dargestellt, die der Besucher per Knopfdruck beleuchtet.

Sicherlich werden Geologen manche Einzelheiten vermissen, aber der Tunnel will nicht mit den geologischen Ausstellungen der großen Naturkundemuseen konkurrieren, sondern vor allem einem Laienpublikum eine interessante Reise durch die Erdgeschichte bieten. Er appelliert an die Sinne und wirkt durch seine besondere Atmosphäre. Es scheint, als ob die Besucher darin zu Entdeckern und Schatzsuchern werden, denn die zum Anfassen ausgelegten Steinkohle- und Steinsalzstücke waren in Windeseile in den Jackentaschen verschwunden, und Kinder wurden sogar dabei beobachtet, wie sie den Schotter zwischen den Zeitfenstern aufsammelten.

Die Besucher

In den neun Wochen, in denen der Zeittunnel 2003 geöffnet war, wurden ca. 23 000 Besucher gezählt. Umfragen ergaben, dass zwar Bewohner aus der Region überwogen, aber auch viele Besucher aus Düsseldorf, dem linken Niederrhein, Wuppertal und dem Bergischen Land den Weg nach Wülfrath gefunden hatten. Familien, für die eine eigene Familienkarte erhältlich ist, waren die größte Gruppe. Das Besucherbuch spiegelt in großem Maße die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder wider, die oft nach mehr Dinos verlangten. Der Zeittunnel soll sich nicht als Dinopark ausweiten, aber speziell für Kinder werden 2004 einige Ausstellungseinheiten mit weiteren hands on-Elementen ergänzt. Z.B. dürfen die Besucher ausgestattet mit Knieschonern und Arbeitshandschuhen zwischen Perm und Trias durch den Tunnel kriechen, um nachzuvollziehen, welchen evolutionären Vorteil die Dinosaurier gegenüber den Echsen hatten. Neben den Familien machen viele Ausflügler auf dem Euroga-Radweg und Wanderer einen Abstecher zum Tunnel; auch Jugendliche und junge Erwachsene besuchen die Ausstellung. Die Einbindung in das Naherholungsgebiet und der ungewöhnliche Ausstellungsort machen den Zeittunnel auch für Nichtmuseumsbesucher attraktiv, wie eine Aussage aus dem Besucherbuch zeigt: »Das ist interessanter als ein Museum.«

Die Zukunft

Dennoch versteht sich die Einrichtung als Museum, das sich auch in der Zukunft weiterentwickelt. Bereits 2004 wird neben dem gut laufenden Museumsshop ein Café eingerichtet werden. Zur neuen Saison wurden museumspädagogische Programme für

Schulklassen und Kindergruppen entwickelt. Sie werden durch Kindergeburtstagsprogramme, Exkursionen und Wochenendseminare für Einzelbesucher ergänzt. Für die Durchführung von Seminaren wird ein »Besucherlabor« geschaffen. Der Klopflplatz bietet die Gelegenheit, Quarzkristalle aus Kalkstein zu schlagen. Mit verschiedenen Kooperationspartnern, z.B. dem Verein der Freunde der Mineralogie und Geologie oder dem 3D-Naturfotografen Rolf Niggemeyer, werden Programme zur Mineralogie, Geologie und zum Fledermausschutz angeboten. Die Ausstellung soll in Zukunft um weitere Aspekte ergänzt werden.

Auch der Betrieb des Zeittunnels ist außergewöhnlich. Kasse und Aufsicht wurden 2003 von 25 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, viele davon ehemalige Kalkmitarbeiter, übernommen. Für die Führungen wurden freie Mitarbeiter und Kooperationspartner gewonnen. Neben der Leiterin gibt es keine weitere feste Stelle, eine Kollegin in Teilzeit hat einen befristeten Vertrag bis zum Ende der Saison 2004. Vor diesem Hintergrund muss die für die Leitung des Zeittunnels verantwortliche Mitarbeiterin ein hohes Maß an Motivations- und Koordinationsarbeit leisten, Fähigkeiten bündeln und gemeinsam mit den Beteiligten Programme und Projekte für die Zukunft entwickeln. Das Fehlen von festem Personal bedeutet eine gewisse Planungsunsicherheit, bietet aber auch die Chance für neue Lösungen und mehr Flexibilität. Die Dokumentation der Geschichte der Kalkindustrie ist ein anspruchsvolles Thema für die zukünftige Arbeit eines Museums, das gleichermaßen dem Kultur- und Naturtourismus verpflichtet ist. Die erdgeschichtliche Vergangenheit wird im Zeittunnel Wülfrath inszeniert, der erdgeschichtliche Wimperschlag der nächsten Jahre Tunnelgeschichte ist eine spannende Herausforderung.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -
Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:
Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202